

Saale-Zeitung.

Zweibundertziger Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenbreite oder deren
Raum mit 30 Pfg. für jede Zeile mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, Gr. Ulrichstraße 68, 1 sowie aus
unseren Annahmestellen und allen
Kommunikations-Expeditionen anzu-
nehmen. Bekanntes die Seite 75 Pfg.
Erachtet wöchentlich postfrei;
Sonntags und Montags einmal,
sonst normal täglich.
Redaktion und Druck- & Geschäfts-
stelle: Halle, Gr. Steinstraße 17;
Verlagsdirektion: Markt 24.
Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrich-
straße 68, 1; Telephon Nr. 590 u. 591.

Nr. 189.

Halle a. S., Donnerstag, den 23. April

1908.

Die Privatangelegenheiten und die Politik.

Aus den Kreisen der Privatbeamtenchaft wird der „N. C.“ geschrieben:

In den letzten Wochen hat eine Reihe von Ereignissen die Privatangelegenheiten in erhöhtem Maße auf die Tätigkeit des Reichstags aufmerksam werden lassen, ohne doch es jedoch gelungen wäre, die Gleichgültigkeit, die weite Kreise der in Frage kommenden Berufsgruppen im Lande hält, ganz zu brechen. Ob im Reichstage über eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen oder eine Vermehrung der öffentlichen Rechte der kaufmännischen und technischen Angestellten debattiert wird, oder ob große maßgebende Körperschaften, wie der Deutsche Handels- und Gewerbeverein, die großen Unternehmerverbände, gegen dringende Wünsche der Angestellten sich abweisend verhalten, scheint auf die Beteiligten recht wenig Eindruck zu machen. Es soll ja durchaus nicht verkannt werden, daß verschiedene Verhältnisse sozialer wie wirtschaftlicher Natur die Privatbeamtenchaft beengen, daß es also nicht immer der Mangel an gutem Willen ist. Aber bedauerlich bleibt die Erscheinung deshalb doch. Das neue Vereinsgesetz bietet vielerlei eine Handhabe dazu, daß es anders wird. Denn die bisherige Vorkehrung, daß politische Vereine ihre Mitgliederzahl bei der Polizei einreichen mußten, ist ja weggefallen, und damit wird manches ängstliche Gemüt, besonders aus Angestelltenkreisen, von einem gewissen Druck befreit werden.

Da die liberalen Parteien neuerdings den wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Privatangeestellten eine besonders energische Vertretung zu teil werden lassen, so steht zu hoffen, daß der Gesamtliberalismus in der Lage sein wird, in Zukunft gerade aus dem Lager der Privatangeestellten seine wertvollsten Truppen zu rekrutieren.

Für die Privatangeestellten selbst kommt dabei noch in Frage, daß sie sich gegenwärtig in einer eigenartigen Zwischelage befinden. Die gewerblichen und industriellen Arbeitgeber stehen hinsichtlich der großen sozial-politischen Fragen zumeist in einem ziemlich offenen Gegensatz zum Reichstage. Da die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ fordert ganz offen dazu auf, gegen die „hinlängliche sozialpolitische Gleichgültigkeit der getragenen Körperschaften“ durch Gründung eines Bundes gewerblicher Arbeitgeber ganz energisch Front zu machen. Die Folge davon wird sein, daß die Privatangeestellten überall da recht wenig Entgegenkommen finden werden, wo man in der Lage wäre, wohlwollende Sozialpolitik mit privaten Mitteln zu treiben oder die arbeitgeberischen Arbeiten durch Beförderung irgendwelcher Art zu fördern. Die Arbeitgeber im Handel und Gewerbe haben gerade in der letzten Zeit bewiesen, daß ihrer Meinung nach für die Angestellten vorläufig reichlich genug getan sei. Der Reichstag — und vornehmlich auch die liberalen Fraktionen — hat dagegen zum Ausdruck gebracht, daß er in bezug auf die berechtigten Wünsche der Privatangeestellten durchaus ein etwas schnelleres arbeitgeberisches Tempo wünsche. Wollen also die Privatangeestellten, daß ihre Hoffnungen in Erfüllung gehen, so müssen sie sich geschlossen hinter die liberalen Parteien stellen. Nicht nur platonisch, sondern auch mit der Tat. In Preußen bietet die bevorstehende Landtagswahl reichlich Gelegenheit dazu.

Wenn der Umstand, daß das Vereinsgesetz für politische Vereine vielfach so wesentliche Verbesserungen bringt, in den Kreisen der Privatangeestellten richtig erkannt und vom Gesamtliberalismus geschickt und mit Nachdruck benutzt wird, dann muß es möglich sein, einen so wertvollen Bestandteil unserer erwerbstätigen Bevölkerung für den liberalen Gedanken zu gewinnen und die Teile, die der Sozialdemokratie anheimgefallen sind, ihr mit Erfolg streitig zu machen. Daraus würde sich dann die weitere Möglichkeit — von mehr wollen wir hier nicht reden — ergeben, daß die Arbeiterschaft, soweit sie nicht rettungslos der Sozialdemokratie verfallen ist, mit Hilfe der Angestellten dem Liberalismus erhalten oder ihm zurückgenommen werden könnte, eine Perspektive, die, in ihrer ganzen Tragweite erkannt, eine Paralyse der Sozialdemokratie hoffen lassen könnte. Man mache sich nur an den maßgebenden politischen Stellen einmal klar, was das bedeutet, und wir sind sicher, daß man die Privatangeestelltenfrage dann ein größeres Interesse entgegenbringen wird.

Fürst Eulenburg im Spiegel der Presse.

Wie nicht anders zu erwarten, findet der Richterpruch im Münchener Harden-Prozess in der deutschen Presse die verschiedenartigste Beurteilung. Wir beschränken uns darauf, diese Meinungen vorläufig ohne Kommentar wiederzugeben. Die „F. A. Z.“ schreibt:

Der Gegner verjagt den Nachforschungsgeist gar nicht erst anzutreten, weil er ihn nicht antreten konnte, und war deshalb zu verurteilen. Statt dessen wurde dem Kläger gestattet, die

Zeugen gegen den Fürsten Eulenburg, die im Prozesse Wolff-Harden nicht vernommen werden konnten, weil es sich eben in Mosbit um den Grafen Wolke und nicht um den Fürsten Eulenburg handelte, in München vernommen zu lassen, und aus dem einen Zeugen, nachdem er vom Verteidiger Bernstein und dem Vorstehenden Oberlandesgerichtsrat Mayer einige Stunden lang nach seiner eigenen Aussage „geschunden“ worden war, das Geständnis der Schuld herauszupressen. Aber das Geständnis dieses Vorganges mögen sich die Juristen ansprechen; dem Laien scheint der an juristischen Selbstkenntnissen reiche Harden-Handel um eine Selbstmordvermehrung; denn wir erinnern uns keines ähnlichen Vorganges, daß nach vor Austrag der schwedischen Prozesse (Prozess Eulenburg, Bernstein, Meineldebeschwörung Hardens gegen Eulenburg) in einer kleinen Verleumdungsfrage so nebenbei der Meineldebeschwörung eingeleitet wird, ohne daß der Beschuldigte selbst zur Stelle gewesen wäre. Doch das mögen die Juristen unter sich ausmachen; für die Öffentlichkeit ist in erster Linie das Ergebnis der Münchener Verhandlung von Wichtigkeit, und nach ihr ist der Fürst Philipp von Eulenburg ein schweremaltes und verlorenes Mann. Nach der eidgehaltenen Aussage zweier Zeugen hat er — allerdings vor mehr als 25 Jahren — sich fittlich schmer vererbt, und diesen beiden eidgehaltenen Aussagen steht seine eigene eidgehaltene Aussage, daß er seine Schmutzereien bezeugen habe, scharf gegenüber. Er wird diesen Widerspruch vor Gericht klären oder die Folgen zu tragen haben, wenn er es nicht für besser findet, sie selbst zu zehren.

Der „Vorwärts“ meint:

„Wenn das richtig ist, was die Zeugen Riedel und Ernst — der letztere erst nach scharfen Ermahnungen — im Münchener Gerichtsfaal unter ihrem Eid über ihren geschäftlichen Verkehr mit dem Fürsten Philipp von Eulenburg, diesem noch vor kurzem von seinen eigenen Stabesgenossen als feinste Blüte des deutschen Adels gefeierten Hühling und Diplomaten, ausgesagt haben, dann hat Fürst Phil nicht falsch gesprochen, als er im Wilton-Brand-Prozess erklärte: „Ich habe mir niemals Handlungen gegen den § 479 zuzuschreiben lassen“, und als er im Prozess Harden schwur: „Ich habe niemals Schmutzereien getrieben.“ Ober wollen vielleicht die Wesen der Nation, deren Pflichten nach dem beiden Eiden mit untheiliger Entrüstung von niederträchtigen Anschuldigungen sprach, sich jetzt mit der Verführung herausreden, derartige Handlungen, wie sie der Fürst von Eulenburg vorgenommen hat, seien gar keine Schmutzereien. Vielleicht finden sie auch darin nichts, daß sich der hochgeborene Herr Fürst mit einem Fischezettel dunt!

Was nun, nachdem der Harden-Prozess ein für gewisse Kreise so bloßstellendes Nachspiel gehabt hat? Wird nun auch die Staatsanwaltschaft so befohlert wie die deutsche Ehre einspringen, wie im Prozess Wolff-Harden, und gegen den Fürsten Phil von Eulenburg die Meineldebeschwörung erheben, oder wird sie gegen die Münchener Zeugen die Klage einleiten? Das eine oder das andere ist doch nur möglich.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus:

„Das Terrain war in München entschieden günstiger als in Berlin, und Harden zog es vor, das Münchener Terrain zu wählen. Der „ehrliche Mensch“ (Fürst Eulenburg) ist nun getrieben durch das Urteil des Schöffengerichts München I als ein Mann hingestellt worden, der sich mit Personen männlichen Geschlechts in schmutziger Weise vergangen und der in Berlin, vor der vierten Strafkammer des Landgerichts, seine Eidspflicht verletzt hat. Es ist im höchsten Grade unerwartlich, es ist unsagbar unappetitlich, immer wieder auf diese Angelegenheiten zurückkommen zu müssen, aber wenn die häßliche Geschichte wiederum auftritt, so trifft die Schuld doch wohl diejenigen, die sie nicht rechtzeitig, durch eine wirklich gründliche Untersuchung, zu beenden gewußt haben. Heute entsteht die Frage, was die preussische Staatsanwaltschaft gegenüber dem Urteil und dem Ergebnis des Münchener Prozesses zu tun gedenkt, und ob sie, zur notwendigen Aufhellung, den Fürsten Philipp Eulenburg wegen Meineldebeschwörung verfolgen wird. Die preussische Justiz hat in dieser ganzen Affäre bisher nicht gerade glänzend operiert. Sie würde gut tun, den Glauben nicht aufkommen zu lassen, daß man sich in schwierigen Fällen besser nach München wendet.“

Der „Berliner Börsen-Courier“ meint:

„Es liegen nun mehrere Wege vor, um die Sache aufzuklären. Entweder die Staatsanwaltschaft schreitet sofort gegen den Fürsten Eulenburg ein wegen dringenden Verdachts, einen Meinelde geschworen zu haben, als er unter Eid das Gegenteil der Aufhellung, den Fürsten Philipp Eulenburg wegen Meineldebeschwörung verfolgen wird. Die preussische Justiz hat in dieser ganzen Affäre bisher nicht gerade glänzend operiert. Sie würde gut tun, den Glauben nicht aufkommen zu lassen, daß man sich in schwierigen Fällen besser nach München wendet.“

Der „Berliner Börsen-Courier“ meint:

„Es liegen nun mehrere Wege vor, um die Sache aufzuklären. Entweder die Staatsanwaltschaft schreitet sofort gegen den Fürsten Eulenburg ein wegen dringenden Verdachts, einen Meinelde geschworen zu haben, als er unter Eid das Gegenteil der Aufhellung, den Fürsten Philipp Eulenburg wegen Meineldebeschwörung verfolgen wird. Die preussische Justiz hat in dieser ganzen Affäre bisher nicht gerade glänzend operiert. Sie würde gut tun, den Glauben nicht aufkommen zu lassen, daß man sich in schwierigen Fällen besser nach München wendet.“

Die „Wossische Zeitung“ ist der Ansicht:

„Es leuchtet ein, daß mit dem Münchener Urteil die Angelegenheit nicht abgeschlossen sein kann. Dieses Urteil wird ohne Zweifel rechtskräftig werden. Denn der Kläger kann mit ihm zufrieden sein und der Angeklagte nicht minder. Aber nicht zufrieden sein kann, ist Fürst Eulenburg. Für ihn wäre es, wenn die Zeugenausagen nicht erfüllt, nicht widerlegt werden könnten, verhängnisvoll. Und deshalb darf eine unverzügliche und ungewöhnliche Erklärung des Fürsten Eulenburg erwartet werden. Der unbefangene Zuschauer wird plattberedend nicht verstehen, wie Fürst Eulenburg seinen Eid leisten, wie er einen Strafantrag wegen Verleumdung gegen den Fürst Philipp von Eulenburg stellen konnte, wenn er sich schuldig fühlte. Aber man hat auch, auf Grund der Münchener Verhandlung, kein Recht, die Aussagen der Zeugen Riedel und Ernst für unwahr zu erklären. Es liegt mithin ein vollkommener Widerspruch vor, den aufzuklären und aufzulösen gegenwärtig Sache des Fürsten Eulenburg ist. Wir warten seine Äußerung ab.“

Eine Äußerung des Fürsten Eulenburg.

Aus München meldet ein Telegramm, daß Fürst Eulenburg dem Gericht telegraphisch seine Verneinung zur Widerlegung der neuen eidgehaltenen Anschuldigungen wegen Homosexualität angeboten habe. Das Telegramm des Fürsten ist aber erst nach Verkündung des Urteils eingetroffen.

Was sagt der Oberstaatsanwalt in Berlin?

Der Oberstaatsanwalt Dr. Jendel erklärte einem Mitarbeiter der „Berliner 3. a. M.“ folgendes über seinen Standpunkt zu den Zeugenausagen im Münchener Harden-Prozess: „Ich stehe durchaus noch auf demselben Standpunkte, auf dem ich am 2. Januar geäußert habe. Ich habe meine Ansicht in keiner Weise geändert, und sobald mir ein günstiges Material gegen den Fürsten Eulenburg zur Verfügung steht, werde ich mit aller Rigorosität, ohne Ansehen der Person, gegen ihn einzuschreiten. Es wird bei diesem Verfahren niemand zu Liebe, niemand zu Leide verhandelt werden. Sowie die Öffentlichkeit als auch Fürst Eulenburg und Maximilian Harden haben ein Recht darauf, daß die Sache vollständig geklärt wird. Und ich werde dafür sorgen, daß dieses geschieht, selbst wenn Wochen oder Monate darüber vergehen.“ — Von sehr genau informierter Seite wird ferner der „Berliner 3. a. M.“ mitgeteilt, daß die Oberstaatsanwaltschaft ein eingehendes Ermittlungsverfahren gegen den Fürsten Eulenburg eingeleitet hat. Der Zeuge Riedel war der Oberstaatsanwaltschaft bereits bekannt, nur der Fischermeister Ernst stellte eine Neubestätigung der Anklagebehörde dar, zumal er ja ursprünglich zugunsten Eulenburgs ausgesagt hatte, und erst nachträglich, infolge der Ueberredung des Vorliegenden, die Wendung kam.

Deutsches Reich.

Sof- und Personalnachrichten.

— Aus dem Kaiserhof (Korfu) wird gemeldet: Der Kaiser empfing gestern den Berliner Bildhauer Götz. Um 11¼ Uhr empfingen die Majestäten die Besuche des Herzogs, der Herzogin und der Prinzessin von Connaught mit Gefolge. Später begaben sich die Majestäten und Prinzessin Viktoria Louise nach Korfu und dann an Bord des „Wulst“, um bei dem Herzog und der Herzogin von Connaught das Frühstück einzunehmen.

Die Regierung auf Reichen.

Das „Berliner Tageblatt“ konstatiert, daß unsere Minister sich gegenwärtig fast sämtlich auf Reichen befinden, und daß trotz der Abwesenheit ziemlich aller Regierenden die Dinge bei uns zwar nicht besser, aber auch nicht schlechter gehen als zuvor. Die Minister sind dem Beispiele des Kaisers und des Reichskanzlers gefolgt und haben meist mildere Gegenden aufgesucht, und besonders Italien hat sie in diesen Monaten mächtig angezogen. Herr v. Tirpitz weilte auf Gardiner, wo er eine Besichtigung hat, und Herr Dernburg besuchte die Galerien und die Altstädter Roms. Der Minister des Inneren Herr v. Müllers befindet sich gleichfalls in Italien, der Kriegsminister Herr v. C. E. in Rom, die Reichskanzlerin in Neapel. Der Kultusminister Herr v. Hell hat eine Reise auf die Inseln angetreten, der Handelsminister v. Delbuck ist in Paris, und Herr v. Schulerberg hat am Donnerstag heimkehren, wogegen der Staatssekretär des Inneren Herr v. B. in Hannover bis zum 28. Mai im Auslande weilen wird.

Die Freilichtausstellungen auf der preussischen Staatsbahn.

Wie verlautet, finden im Bereiche der preussischen Eisenbahnverwaltung zurzeit Ermittlungen statt zwecks Feststellung, welche Befastigung, in Geld ausgedrückt, für die Verwaltung aus der Verleumdung der Freilichtausstellungen erwölche, wenn die Beamten auf Liquidation verniesen würden.



Zur Landtagswahl.

Aus dem Wahlkreis Raumburg-Weihenfels. Zeit wird uns geschrieben: Eine zahlreich besetzte Versammlung des liberalen Zentralwahlvereins in Tübingen hatte folgende Resolution: „Die im Reichstageswahl zu Tübingen stattfindende Delegiertenversammlung des liberalen Zentralwahlvereins Raumburg-Weihenfels stellt zur bevorstehenden Landtagswahl in der Person des Herrn Stadtrats Sprenger-Weihenfels einen eigenen Kandidaten auf und unterstützt die nationalliberale Kandidatur Dippe, nachdem die rechtsliberalen Parteien das bisherige Kartell erneuert haben, ohne sich auf die von liberaler Seite versuchten Verhandlungen einzulassen...“

Kampf gegen die Schillinge des Ostbaues.

Aus Weimar wird dem „S. T.“ gemeldet: Nach Bekanntgabe des Departementschefs Dr. Paulsen erläßt die Regierung sehr scharfe, im Reichstageswahl mit Gefährdung zu ahndende Verfügungen zur Bekämpfung der den Ostbau schwer schädigenden Wirtschäfte. Die Genehmigung des Großherzogs liegt bereits vor.

Die Fortbildungsschulen in Braunschweig.

Dem braunschweigischen Landtag ging, wie ein Telegramm aus Braunschweig meldet, eine Vorlage zu, wonach den Gemeinden das Recht zur Einführung von Fortbildungsschulen für junge Leute unter 18 Jahren verliehen wird.

Neuerung im Auslieferungsvorrecht mit der Schweiz.

Zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz findet, wie der „Reichspost“ mitteilt, die Auslieferung auf Grund der Gegenseitigkeit nunmehr auch wegen Vornahme unabhängiger Handlungen mit einem Täter zur Verbüßung oder Erziehung anvertrauten Person statt.

Parteinachrichten.

Aus Dresden wird der „Reichspost“ geschrieben: Namens der sächsischen Geistlichen wendet sich Pastor Klotz in Zuschrift gegen den Bund der Landwirte und dessen Vorsitzenden Dr. Friedrich Hahn. Im Bund der Landwirte hatte Dr. Hahn Bemerkungen über den Evangelischen Bund gemacht, die nach der Ansicht der sächsischen Geistlichkeit ebenso schroff wie ungebührlich waren. Die Geistlichkeit fordert dafür Genugthuung, und Pastor Klotz bemerkt, daß eine nicht kleine Anzahl sächsischer Landesgeistlicher dem Bund der Landwirte angehört, und daß der Beitritt des Pastors gemäßlich manche andere Personen nach sich ziehe. Da es sich ganz angemessen, wenn die Geistlichen, soweit sie Verständnis für die Notwendigkeit des Evangelischen Bundes besitzen, die Erklärung abgeben: Wir treten aus dem Bund der Landwirte aus, wenn Dr. Hahn nicht verzichtet, seine verlegenen und ungerathenen Behauptungen über den evangelischen Bund zurückzunehmen; oder es müßte wenigstens vom Vorstand des Bundes der Landwirte öffentlich erklärt werden, daß er den Angriff Dr. Hahns mißbilligt.

Allgemeine Mitteilungen.

Nach der „Breslauer Morgenzeit.“ wird im Prozeß des Bierfüllers Biewald gegen die Stadt Breslau in Sachen seiner bei dem Kravall vom 19. April 1906 abgehandelten Hand am 6. Mai vor der Breslauer Zivilkammer wegen der Höhe der Entschädigung weiter verhandelt, nachdem die Stadt bekanntlich bereits rechtskräftig dem Grunde nach zur Schadloshaltung verurteilt ist.

Dritter Parteitag der freisinnigen Vereinigungen.

(Eigener Bericht.)

S. u. H. Frankfurt a. M., 21. April.

In der Generalsitzung führte Dr. Wagnschke aus: Sind die Gesetze, die jetzt fertig sind, leere Redensarten? Dr. Padinle, der fortwährend von Zwischenfragen unterbrochen wird, sagt: Sie bestreiten durch Ihr Verhalten, daß es zwischen Ihnen und uns keine gemeinschaftliche Grund-Einstimmung gibt. (Anruhe.) Auch Wölff, so führt der Redner fort, wird nicht richtig kommen, der Herr Dr. Barth noch weniger gefallen wird, als ein Vorgänger. Wir können nur Einfluß auf die Regierung gewinnen, wenn wir praktische Mitarbeit leisten. Die Traditionen der alten Freisinnigen Vereinigungen haben wir nicht verleugnen wollen, als wir die Nationalsozialisten aufnahmen, und diese Traditionen wollen wir auch künftig nicht verleugnen. Die Fraktionsgemeinschaft muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden. Ihr Fortbestand aber ist schon durch den Ton gefährdet, der gegen sie angeschlagen wird. (Beifall und Zischen.)

Dr. Hohmann-München

meint, über die Stellung, die Cohn und Padinle gegen die Sozialdemokratie einnehmen, sei man hinweggekommen (Lebhafter Beifall), und wendet sich gegen Padinle aus dem Grund, als er die Kraft erweitert, statt sie zu überbrücken. (Zustimmung.) Man solle an Gerlach und Genossen lieber appellieren an das Gefühl der Zugehörigkeit. (Lebhafter Zustimmung.) Der Redner begründet die Minderheitsresolution des Nationalsozialisten Vereins, die trotz der in Sachen des Vertrauens zu den Abgeordneten der Partei ausgesprochenen Beschlüssen, die die Einheit der Partei durch eine Session zu zerstören, auf scharfe Verurteilung. An der Fraktionsgemeinschaft soll man festhalten, wenn auch nicht alle Willenskräfte erreicht sind. Wir in Bayern haben die Verträge der liberalen Parteigruppierung auch durchgemacht und haben dann den Weg der liberalen Einigung beschritten. Jetzt erfreut sich der bayerische Liberalismus in schweren Stunden manchmal selbst der Zuneigung der Sozialdemokratie. (Sehr laut.) Wenn wir jetzt die Fraktionsgemeinschaft leichtfertig aufgeben wollen, dann ist es für lange aus mit liberaler Betätigung, es sei denn, man läßt sie in Versammlungen und Demonstrationen. (Sehr gut.)

H. M. Dr. Neumann-Sofor

edert seine Stellung im Reichstag zum Vereinigungspunkt und zum 7. Auch Kompromisse haben ihre Grenzen, wenn gewisse Grundsätze in Frage kommen. Meine Stellungnahme habe ich nicht im Interesse der Polen genommen, sondern im Interesse meiner Grundsätze. Der Redner betont sich als unbedingten Anhänger der Fraktionsgemeinschaft, wenn er auch manchmal gegen sie Stellung genommen hat. Die Kritik, wie sie vielfach geübt wird, hat übrigens meine und meiner Freunde Fraktionsgemeinschaft

nicht geküßt, sondern geschmäht. Gewiß ist es richtig, daß die „Freisinnige Zeitung“ in jamaikaner Weise den politischen Kampf führt, aber das ist keine Entschuldigung für unsere Freunde. (Zuruf des Abg. Pagnitz: Ist das Einigkeit?)

H. M. Dr. Heßler:

Gerade Dr. Barth war der Auser, der sagte: wir müssen die Reichen schließen, nur der einige Liberalismus kann etwas erreichen. Wir haben eine Politik getrieben, die wir nicht für richtig, sondern für notwendig gehalten haben. Mit Bitterkeit haben wir das Maßlose in der Kritik empfunden, umso mehr, weil die beständigen Angriffe gegen den Liberalismus aus dessen Reihen kamen. Nichts schädigt so die Aktionsfähigkeit einer Partei, als wenn ihre Mitglieder selbst sich selbständig bekämpfen. Dr. Barth war von Anfang an Gegner der Blockpolitik und er darf sich nicht wundern, wenn wir heute mit demselben Entschlossenheit seinen Vorschlägen, die der Förderung dieser Politik dienen sollten. Ich halte heute — früher war ich anderer Meinung — einen Block, der die äußerste Linke umschließt, für ein Ding der Unmöglichkeit. Die Sozialdemokratie lehnt es sogar grundsätzlich ab, mit Männern wie Barth, Freischild und Gerlach zusammenzugehen. (Zuruf: Nein!) Ihre eigenen Zeitungen berichten, daß die führenden Sozialdemokraten gemeinsame Versammlungen mit ihnen abgehalten haben. Wie will Dr. Barth das von ihm verteidigte parlamentarische Regime verurteilen, wenn er eine Partei bildet, die aus drei Köpfen besteht, aus ihm, Dr. Freischild und v. Gerlach? (Anruhe.) Eines werden man Willen nicht verfehlen, daß er zur rechten Zeit das Wort aufzusuchen hat. (Stimmliche Unterbrechung.) Die liberalen Parteien hätten für sich allein nicht diese Erfolge errungen. (Widerspruch.)

H. M. Friedrich Raumann,

(mit förmlichem Beifall empfangen): Der Liberalismus muß einig sein, damit er den Arbeiter-Rückhalt bieten kann. Das sind und bleiben die Leitgedanken der Politik, die ich immer wieder, so lange ich in der Politik drinnen bleibe, (Lebhafter Beifall.) Wir erfahren aber eben, daß die taktische Behandlung von Dr. Barth geeignet ist, beide Ideale zu gefährden und zu schädigen. (Zustimmung.) Dr. Barth konnte die Freisinnige Volkspartei, als er die liberale Einigung ver kündete. In den Verhandlungen hielt er es seinerzeit nicht für falsch, daß zu viel geeinigt ist, sonder er hielt die Einigung nicht für vollkommen. Auch heute bin ich eins mit der Barth'schen Kritik auf der Frankfurter Tagung, daß die Einigung parteimäßiger hätte werden müssen. Wir können aber nicht jetzt noch einer kurzen Zeit des Besuchs und der Probe eine Sache angeben, die nicht wieder gemacht werden kann. Wenn eine kleine Gruppe Sympathie-Erklärungen der Sozialdemokratie ausspricht, so hat das für diese keine Bedeutung; ich kenne das, ich habe aus der Vergangenheit eine Erfahrung. (Sehr laut.) Der Zeitgedanke muß sein, daß der Liberalismus als geschlossenes Ganze nach links Zählung läuft. Der Liberalismus kann nur im Kampf gegen rechts Gesichte machen, denn rechts steht der Feind. (Lebhafter Beifall.) Aber dieser Zeitpunkt ist heute noch nicht gekommen, weil eine Mehrheit der Voten, alle zusammengekommen von Babel bis Wasser- und von Stadhagen bis Hehl (Sehr laut), nicht da ist: es sind 153 Stimmen, während 199 für die Mehrheit erforderlich sind. Auch ich gegenwärtig für den Einheitsblock weder auf liberaler, noch auf sozialdemokratischer Seite die physikalische Disposition haben. Dreißig Jahre war der Liberalismus als ausgeglichen und praktischer Politik, auf Fraktionen, Defamierungen und Nebenbeschränkungen; er hatte stets das Bewußtsein: was wir auch tun, hat keine Folgen. Nun steht er in der Regierungsmehrheit und wenn er da nicht sofort den Willen zur Macht mit der Grabschere beist, die wir wünschen, so darf man nicht, wie Dr. Barth es tut, sagen: der Block hat sich demoralisiert. Man muß der geschichtlichen Wahrheit die Ehre geben: dreißig Jahre der Einheitspolitik haben ein Geschlecht geschaffen, das nicht mit einem Male seiner wirklichen Kraft und Macht beraubt wird. (Zustimmung.) Wir müssen weiter uns die Frage vorlegen, was wir im Block im Verhältnis zur Stärke erreichen, den den Einheitsblock überlassen den Block liefert. Wir haben den Prozentanteil an dem, was geschaffen wird, die Freisinnigen bekommen? (Zustimmung.) Raumann gedachte des Abg. Wimmer, des Vorsitzenden der Freisinnigen Volkspartei, der „stets mit großer Kraft und Treue seines Amtes gesehnt“ habe und fuhr fort: Ausgesprochene Ideen haben erst dann politische Kraft, wenn sie materialisiert, in der Organisation niedergelegt sind, und um soviel ist eine Idee schwächer, als Landtagsmandate weniger sind (Beifall), und ein schwacher Abgeordneter — auch das soll vorkommen — ist besser als gar kein Abgeordneter. (Lebhafter Beifall.) Seit den Tagen des Blocks hat der Liberalismus an politischer und sozialer Klarheit gewonnen. Der Parteitag hat mit trübem Wetter angefangen, wogte er uns den Nutzen und Segen gemeinsamer Arbeit bringen. (Stimmliche Beifall.)

H. M. Götting:

Nach den Erfahrungen in allen Ländern kann die Reaktion nur dadurch dauernd bekämpft werden, daß der Liberalismus mit der Sozialdemokratie zusammengeht. Die letzte Sozialdemokratie rückt die Möglichkeit einer Vertändigung mit der Sozialdemokratie um ein Jahrzehnt zurück. Den Vorteil hat nur das Zentrum. Es ist in die Lage gekommen, sich als die Hüter der wahren liberalen Ideen hinzustellen. (Sehr richtig!) Die Blockpolitik ist kein und wird bei den nächsten Wahlen verschwinden. Darum war die Abstimmung ein Fehler. Von den Ergebnissen der Fraktionsabstimmung bin ich nicht bekräftigt. Das Verhalten der Freisinnigen Volkspartei bei der Verteilung der Mandate vor den Loren Berlins ist nicht geeignet, die Freunde an der Fraktionsgemeinschaft zu vermehren. Das Zusammenarbeiten in der Gemeinschaft ist mir nicht immer angenehm erschienen. Es wäre besser gewesen, wenn wir bei der Abstimmung in zweiter Lesung in der Mehrheit gewesen wären, anstatt in der ersten. Es legt die Fraktionsgemeinschaft lahm, wenn die Freisinnige Volkspartei immer erst ihren Zentralausschuß vorher beruft und ihre Mitglieder selbst. Der Reichstagsrat hat es verstanden, uns durch seine Erklärung im Abgeordnetenhaus zu blühen. Raumann hat für den Liberalismus auf milde Umstände plädiert. Wenn man einmal praktische Politik machen will, so muß man sie auch praktisch machen. Die Art, wie das Zentrum sich zustande gebracht worden ist, war unklar. Man muß seine Kräfte nicht vor der Zeit aufheben. Wir erdulden das Zentrum durch die Blockpolitik. Es wäre Zeit, damit ein Ende zu machen. (Beifall.) Ich sehe die Gefahr nahe, daß wir auf dem Wege sind, Nationalliberale zu werden. Wenn man die Taktik der Kompromisse weiter verfolgt, werden wir den Liberalismus verzerren. Umso mehr müssen wir jetzt einig sein. Sie können der Fraktion kein Vertrauensvotum geben, da Sie damit den Teil von uns bekräftigen, der an den liberalen Grundfragen festgehalten hat. (Beifall.)

v. Gerlach

(mit Beifall und Zischen empfangen): Man gitter den Ton und die Forderung unserer Politik. Das erinnert mich an das Borgehen der Regierung gegen Beamte, die an sich ja doch gerechtfertigte Wünsche vorbringen. Dann sagt man, der Ton geht uns nicht an. (Sehr laut.) Ich mag manchmal etwas zu scharf geworden sein, aber ich bereue nicht ein einziges Wort, das ich seit dem 10. Januar gegen die Fraktionsgemeinschaft geschrieben habe. (Lebhafter Beifall und Zischen.) § 7 des Vereinigungsgesetzes ist eine Verletzung der Grundzüge des Liberalismus. Einzelne Reben, wie wir sie gelern und heute gehabt haben, könnten ebensogut in jeder Versammlung des Reichsverbandes gehalten werden. Solche Reben wären noch vor zwei Jahren auf dem Delegiertentag der Freisinnigen Vereinigung nicht möglich gewesen. Das ist auch eine Blöße! (Sehr richtig!) Wie der Block weiter wirkt, sehen wir auch an dem Antrage Dove-Kommunen. Wir sollen den Verhältnissen zustimmen. (Hört, hört!) Man steht also, möge die Reife geben, von einer Konzeption zu sein, aber die Reife geben wir nicht mitmachen. Ich bin nicht nach Braunschweig gekommen, um aus der Partei auszutreten (Beifall), aber ich bin hierhergekommen um der absolut freien Erkenntnis, daß, wenn der Parteitag nicht erklärt, daß die Zustimmung zum § 7 eine Verletzung der liberalen Grundzüge ist, ein Zusammenarbeiten nicht mehr möglich ist. (Hört, hört!) Beifall bei der Minderheit! 1903 haben wir ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie für die Landtagswahlen von Hall zu Hall beschlossen. Heute mag kein Mensch mehr, einen solchen Vertrag zu schließen. Was würden auch die Herren Freischild und Köpfer dazu sagen? (Sehr richtig!) Nur Sozialdemokratischer Wahlspruch! Der sozialdemokratische Wahlspruch ist die absolute notwendige Konsequenz der Blockpolitik. (Sehr richtig!) Bei der Minderheit! Die Sozialdemokraten müßten Karren und Reisinge sein, wenn sie sich anders stellen würden. (Sehr richtig!)

Ausland.

Trannergottesdienst für den Grafen Schwalow. Nach einer Petersburger Meldung fand dort im Ministerium des Meeres ein Trannergottesdienst für den verstorbenen Vizekonsul Grafen Schwalow statt. Der deutsche Botschafter Graf v. Pourtales und Gemahlin wohnten mit dem gesamten Personal der Botschaft der Feierlichkeit bei.

Die Delegierten Mulas Hafids.

Aus Paris wird gemeldet: Der englische Dampfer, der die Delegierten, welche Mulas Hafid nach Europa schickte, an Bord hat, ist von Saffi kommend in Rabat eingetroffen.

Der demokratische Kandidat für die amerikanische Vizepräsidentenschaft.

Aus New York verläutet, daß Bryan der Partei empfohlen habe, Judson Harmon, einen der gemäßigten unter den demokratischen Führern, als Kandidaten für die Vizepräsidentenschaft aufzustellen. Bryan hat in Aussicht gestellt, daß er für den Fall seiner Wahl im Kongreß beantragen werde, den Vizepräsidenten zu härterer Teilnahme an der Regierung, als dies bisher verfassungsmäßig zulässig ist, zu ernächtigen.

Kleine Tagesnachrichten.

Zum Ableben Campbell-Bannermans wird telegraphisch: Premierminister Campbell-Bannerman war schon 36 Stunden vor Eintritt des Todes bewußtlos. Am 9. April 15 Min. morgens erfolgte der Tod plötzlich an Herzschwäche.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 23. April.

Beförderung von Eisenbahnhütten durch elektrische Kraft. Wie man hört, wird von der Eisenbahnverwaltung geprüft, ob es sich empfiehlt, eine elektrische Zugbeförderung auf den Strecken Magdeburg-Bitterfeld-Leipzig und Leipzig-Halle einzuführen; der Betrieb durch Elektrizität soll den durch Dampf möglich werden.



Kunst und Wissenschaft.

Aus Anlaß der Hundertjahrfeier von Johann Friedrich Wißner hat wie schon vor Gemeindegemeinschaft die theologische Fakultät der Universität Berlin in ihren vier Ehrenpromotionen vollenzogen. Bemerkenswert war in erster Reihe die Auszeichnung des früheren Staatssekretärs Arthur Wolf Grafen v. Posa-domstg-Wächner. Das Ehrenplum, das dem Staatsminister nach Nürnberg überhand wurde, charakterisiert sein reiches soziales Wirken als eine Maßnahme der Liebestätigkeit; in dem Elogium heißt es:

„Qui in summis ree publicae negotiis curisque occupatus tenax semper propositi virtutis candorem ingenii aciem laboris assiduitatem in eo collocavit ut iustitiae caritas sapientiae pietas communita letitiae populari salubrem promovenda esset.“
Zu deutsch etwa: „In den höchsten Geschäften und Sorgen des Staates hat er immer fest im Vorfeld die Reinheit der Tugend, die Schärfe des Geistes, die Beständigkeit der Arbeit darauf gerichtet, daß die Liebe im Verein mit der Gerechtigkeit, die Milde im Verein mit der Weisheit die Wohlfahrt des ganzen Volkes förderten.“ — Zugleich mit Posa-domstg sind der Direktor der Institute des Rauhen Hauses Pfarrer Martin Hennig, ferner der Direktor Friedrich Albert Spieder-Grunwaldt und der Pfarrer an der Christuskirche zu Berlin Friedrich Wilhelm Reich, Vorsitzender der Brandenburgischen Wissenschaftsgesellschaft, zu Ehrenдоктoren ernannt worden. In den Diplomen wird hervorgehoben, daß die drei ausgezeichneten Persönlichkeiten im Besitze von hohen wissenschaftlichen Kenntnissen, durch Tat und Wort ein Liebeswerk und Missionswesen vollendet gemacht haben.

Ein großes internationales Unternehmen der Kunstgeschichte. Es haben sich die bedeutendsten Kunstgelehrten der zivilisierten Welt zusammengeschlossen, um kurzgefaßte handliche Darstellungen der Kunstgeschichte der einzelnen Länder und Epochen herauszugeben, die in erster Linie dazu dienen sollen, den Lesern in der Mannigfaltigkeit des Kunstschaffens einzuführen. Das Unternehmen erscheint gleichzeitig in Deutschland, England, Amerika, Frankreich und Italien. Die deutsche Ausgabe bringt der Verlag Julius Hoffmann in Stuttgart. Die Herausgabe erfolgt unter Mitwirkung von Geheimrat Bode und W. Valentiner (Holland), Maître (Japan-Nam), Malpiero (Aegypten und der klassische Orient), A. Foucher (Indien, Sesostris, Siam, Cambodja, Java), Louis Hourcade (Frankreich), Marcel Dieulafoy (Spanien), G. Millet (Byzantinische Kunst), W. Amelung (Griechenland), W. Arnimton (England), Eug. Sellars (Rom), Gio. Poggi (Florenz und Sardinien), Corrado Ricci (Venedig und Norditalien), J. Metzger-Graef und F. Popp (Deutschland) u. a. Jeder Band wird in handlichem Taschenformat in der Zeit von Salomon Reinach's „Apollo“ mit 600 Illustrationen ausgestattet und in Leinwand gebunden zu dem beispiellos billigen Preise von 30 Mk. ausgegeben werden.

Ausstellung „München 1908“. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonnabend, den 18. Mai, festgesetzt. In sechs großen in Eisenkonstruktion aus Eisenbeton ausgeführten Ausstellungshallen wird in eingetragenen Räumen und Raumgruppen gezeigt werden, was München an guten Einrichtungen besitzt, was Münchens Handwerk, Industrie und Handel zu schaffen verstanden. Entsprechend dem Charakter Münchens als Kunststadt wird die angeordnete Kunst in der Ausstellung eine große Rolle spielen. — Während der ganzen Dauer der Ausstellung werden sich auf den Sportplätzen der Ausstellung in einer Reihe sportlicher Veranstaltungen (Wettkämpfe und Spiele) alle in München vertretenen Sportarten betätigen. Ein künstlerisch ausgestalteter Vergnügungspart, regelmäßige Konzertveranstaltungen, Künstlerfeste, Volksfeste bilden ein umfangreiches Festprogramm, das in der Pflege des guten Geschmacks ebenfalls den Einfluß der Kunst erkennen lassen wird. — Am Münchener Künstler-Theater, das an jedem Sonntag, Dienstag und Donnerstag Abendvorstellungen geben wird, haben die Proben bereits ihren Anfang genommen; das Haus entspricht in ausföhrlicher Hinsicht allen Erwartungen.

Ein neues Werk Botticellis. Ueber einen interessanten Fund berichtete die „Bildung“ des Berliner Nationalhistorischen Landesmuseums in der letzten Sitzung der Akademie des Inscriptions. Es ist ein bisher unbekanntes Gemälde Botticellis und zwar ein Porträt, wie es in dem Deure des Meisters selten vorkommt, einen Professor in seiner Amtstracht darstellend. Der Darzustellte ist der Professor der Medizin an der Universität Vila Lorenza Lorenz, genannt Lorenzino, ein bedeutender Humanist, der sich viel mit den Werken der griechischen Werke beschäftigte. Botticelli wird ihm nach Dore's Annahme in der Umgebung Savonarolas begegnet sein und sein Bildnis zwischen 1495 und 1500 gemalt haben. 1502 beging der Professor Selbstmord, indem er sich in einen Brunnen stürzte. Das schöne Werk befindet sich gegenwärtig im Besitz des Barons Vazza.

Die Genossenschaft deutscher Toniker (Anstalt für musikalische Aufführungen) veröffentlicht jeden ihrer Geschäftsberichte für das abgelaufene Jahr aus dem Verlage der Genossenschaft. In dem reichhaltigen Entwürfen aufgenommen hat für das vergangene Jahr werden über 100 000 Mark Aufführungshonorare an die bezugsberechtigten Komponisten, Verleger und Textdichter verteilt. Die Belastung der eingegangenen Gebühren mit Verwaltungskosten beläuft sich nunmehr auf 25 Prozent gegen 40 Prozent im ersten Jahr (100) der Genossenschaft. Die Genossenschaft hat nunmehr über 250 000 Mark an die Bezugsberechtigten ausgeschüttet. Die Genossenschaft vertritt die Aufführungsrechte von 285 Komponisten und 70 Verlagsfirmen, sowie die Rechte aller Mitglieder der Wiener und Pariser Autoren-Gesellschaft. In der Hauptversammlung wurde der Vorstand der Genossenschaft in seiner bisherigen Zusammensetzung: Dr. Richard Strauß, Friedrich Höpfer, Philipp Kiefer, Engelbert Humperdinck und Georg Schumann ernübert.

Freiburger Kammermusik-Fest. Am 5., 7. und 8. Mai wird in Freiburg im Breisgau das „Brüßler Streichquartett“ in Verein mit der „Münchener Kammermusik-Vereinigung für Blasinstrumente“ und unter Mitwirkung der Pianisten Prof. Schmidt-Lindner (München) und Carlo Del Grande (Freiburg) eine Auswahl von Meisterwerken der klassischen und neueren Kammermusik-Literatur aufzuführen. Im Programm finden sich u. a. Schubert's „Forte-Quintett“, Brahms' „Klarinetten-Quintett“, Streichquartette von Beethoven, Debussy, Dohnanyi, Beethoven's „Septett“ usw. — Ausführliche Programme und Prospekte durch den Verlagsverein, Freiburg i. Br.

Der Kölner Männergesangsverein wird vom 23. Mai bis zum 6. Juni eine Konzertreise nach England unternommen und auf der Hinfahrt zunächst in Antwerpen an dem Jubelfeste der dortigen deutschen „Liedertafel“ teilnehmen, dann in Brüssel ein Festkonzert veranstalten, an dem auch der Solist teilnehmen wird. In England veranstaltet der Verein Konzerte in Manchester, Liverpool und London. Der Rückweg führt über die deutschen Gebirge in Belgien und England an, daß des Vereins in jeder Beziehung annehmlich.

Beim Leipziger Bachfest, welches, wie schon bekannt gegeben, in den Tagen vom 16. bis 18. Mai 1908 stattfinden wird, bedeutet der Höhepunkt des Festes die Enttüllung des Denkmals für J. S. Bach. Der Enttüllung, welche Sonntag, den 17. Mai 1908 stattfinden wird, wird ein Gottesdienst im liturgischen Gewande der Zeit J. S. Bach's vorangehen. In diesem Gottesdienste wird der

Thomanchor gemeinsam mit den Solfisten des Festes und dem Leipziger städtischen (Theater- und Gemäusdau's) Orchester die selten gehörte Kantate: „Es ist Euch gut, daß ich hinge“, von J. S. Bach als Kirchenmusik aufführen. Das Bachfest wird außerdem zwei Chorpartien und eine Kammermusikmatinee umfassen. Zu diesem Fest haben die hervorragenden Künstler der Gegenwart ihre Mitwirkung zugesagt, nämlich Frau Grumbacher de Song (Berlin), Frau Maria Philipp (Bielefeld), Kammeränger Ludwig (Berlin), Arthur von Guntz (Berlin), Professor Henri Marteau (Nürnberg), — und in Mainz: Max Reger (Leipzig). — Anmeldungen zur Teilnahme sind an die Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig, Nürnbergstr. 36, zu richten, welche den Billetterverkauf übernehmen hat.

Das Göttinger des sächsischen Nationaltheaters in Wien wurde von der Prager Direktion entgeltlich abgelagt. In der sächsischen Presse werden Retrospektionsregeln befürwortet. So wird u. a. gegen die im Mai d. J. in Prag im Neuen Deutschen Theater im Rahmen der Mai-Festspiele stattfindenden Entgeltlich-Vorstellungen von Mitgliedern des Wiener Hofoperentheaters und des Burgtheaters Stellung genommen. Die sächsischen Blätter erklären, es wäre an der Zeit, dieses Göttinger ebenfalls zu verteilen. Der sächsisch-österreichische „Besen“ bemerkt: Jeder Siedende, der nach den letzten Vorfällen das sächsische Deutsche Theater noch betrifft, muß eine ordentliche Vertikal abgeben. Weiter fordern die Blätter die sächsische Bevölkerung auf, die Wiener Jubiläumsvorstellungen zu meiden und sich in keiner Weise an dem Festtage zu beteiligen. Von politischer und löwenjäger Seite sei ein vollkommener Anschlag auf diese Aktion zu erwarten.

Ein neues Theater soll im nächsten Jahr die sächsische Hauptstadt erhalten. Sein Gründer ist der frühere Direktor des Intimen Theaters, Felix Höpfer, der in den ehemaligen Räumen des Robert-Maschinen ein neues Intimes Theater entwerfen läßt, das nicht mehr als 150 Personen in Parkett und Logen Unterkunft gewährt und in der Hauptsache kleine Klänge, daneben aber auch Solovorträge bringen wird. Der Name dieses neuesten Wiener Theaters wird „Sanskrit“ lauten.

Die kleine Mitteilungen. Das herrliche „Marmor- und Tuff-Relief“ von Professor Adolf Brütt in Wien vollendet hat, ist für einige Tage im Weimarer Museum für Kunst und Kunstgewerbe ausgestellt. Der Künstler hat den großen Gelehrten auf breit anstehendem Stuhle sitzend dargestellt, das genutzte Prunkstück von mächtigen Figuren umstellt; während die Einsicht im Buch hält, ist die rechte Hand von einem großen Mantel verhüllt. Der Eindruck des Kunstwertes ist imponierend. — Der dänische Dichter Hermann Bang feierte seinen 50. Geburtstag. — In dem Wettbewerb um ein König Ludwig-Denkmal in Romberg hat unter 40 eingegangenen Arbeiten Bildhauer W. Bildl, Ritzler-Nürnberg den ersten Preis und die Ausführung gewonnen. — In dem Preisausschreiben der Chicagoer Universität „Geschichte des deutschen Elements in den Vereinigten Staaten“ erhielt den ersten Preis Prof. Faust von der Cornell-Universität, den zweiten Rudolf Cronau (Newport), den dritten Georg von Boije (Philadelphia). — In Arzano bei Ferrara wurde auf dem Felde ein großer Fund alter Goldmünzen gemacht. Diese gehören größtenteils dem 15. und 16. Jahrhundert an und ihr Wert soll ungefähr eine halbe Million betragen. — Im Riesenlager wurde am Kurburg bei Warshdorf eine prächtige Tropfsteinhöhle aufgedeckt, auf eine große Zahl versteinerte Tierreste aufgefunden. Es ist das der erste bedeutende Fund aus Riesengebiet. — In Gornitz bei Gosthainen Georgenpark wurde in der Kunstausstellung in Gostha eine Ausstellung von Porträts berühmter Gosthaer aus der Zeit von 1640 bis 1850 eröffnet. — Im Palais der schönen Künste zu Monte Carlo ist am Ostermontag eine internationale Gemälde- und Skulpturausstellung eröffnet worden.

Vermischtes.

Prinzess Viktoria Louisa's Osterski.

Zu den amüsantesten Osterskizzen gehört das, das der Prinzessin Viktoria Louisa von ihrem kaiserlichen Vater vor längerer Zeit geschenkt wurde. Die Prinzessin wünschte nämlich als Kind eine Kage zu besitzen. Besonders hätte es ihr eine ganz kleine ausländische Sorte mit selbstweisem Fell angetan, die sie auf einer Ausstellung zu jedem Gelegenheit hatte. Der Kaiser ließ zu diesem Zwecke ein Osterski anfertigen, das geräumig genug war, um ein kleines Lager für die Kage in sich aufzunehmen. Dieses Lager wurde schon aus Seide und feinen Fellen hergestellt. Dazu wurde die Hülle des Osterski mit großen Luftlöchern versehen. Damit das Tierchen nicht zu lange in dem Gefängnis sitzen sollte, wurde es erst wenige Minuten vorher in den Behälter getan, bevor die Prinzessin in den Saal gerufen wurde, wo es versteckt lag. Der Kaiser hatte selbst den Ort ausgesucht. Während die Familie im Saal stand und sich die junge Prinzessin ratlos überlegte, wo es denn sein könnte, da sie es nirgendwo gefunden hatte, rollte das Riesenosterki mitten in den Saal, und vor der erlauteten Prinzessin sprang aus diesem Eck, dessen Deckel sich durch die Bewegung gelöst hatte, das kleine Kästgen heraus. Die Kage hatte sich in ihrem Gefängnis unbehaglich gefühlt und durch Bewegungen das Gitter fallen gebracht. So hatte das kleine Tier die Prinzessin jeder weitem Nähe des Säugetiers überhaben und hang gegen den Willen des Kaisers sich seiner neuen Herrin vorgestellt.

Wanderbüß in Berlin. William Wanderbüß, das Haupt der großen amerikanischen Milliardärsfamilie, ist mit dem Nordexpresszug von Paris kommend, in Berlin eingetroffen, wo er im Hotel Bristol Wohnung genommen hat. — Der junge Milliardär, der die Früstenappartements des vornehmen Hotels unter den Linden mit Beschlag belegt hat, hat sich einem Mitarbeiter der „A. Z. am Mittag“ gegenüber über die Zwecke seiner Berliner Reise wie folgt ausgesprochen: „Ich bin mit meiner Familie nur zum Vergnügen in der Reichshauptstadt, wo ich die Osterfeier zum verbringen will.“ sagte der Dollarskönig. „Wie ich sehe, ist es eine Art Mode unter den besten Familien Amerikas geworden, das Osterfest in Berlin zu verbringen, denn ich habe im Fremdenbuch eine ganze Reihe von Eintragungen mit bekannter Amerikaner aus ersten Gesellschaftskreisen bemerkt.“ Wanderbüß's Gemahlin, die schöne Tochter des Senators Fair aus Kalifornien, begleitet ihren Gemahl, und das älteste Töchterchen Mariel, das in Dresden in Pension ist, trifft heute mittag mit seiner Erzieherin gleichfalls in Berlin ein. Der Aufenthalt der Wanderbüßs wird sich auf etwa 10 Tage erstrecken. Der erst im 30. Lebensjahre stehende junge Milliardär ist eine der markantesten Erscheinungen in der amerikanischen Sportwelt. Er ist ertrugter Automobilist und hat bei Ausübung seines Sports stets die besten Wagen den Vorzug gegeben. Auf Long Island veranfaßt er jedes Jahr ein kleines, Namenstragendes großes internationales Automobilrennen, an dem sich die ersten Fahrer aus allen

Dem Bach verfolgt scheint der Geldbriefträger Arbeit, der jüngst bekanntlich betraute das Opfer eines schändlichen Raubmordes geworden wäre. Für seine Bravour und Geistesgegenwart, mit der er die Räuber abgeschüttelt hatte, hatte er 150 Mark als Anerkennung von seiner vorgelegten Behörde erhalten; aber Diers über, als er mit seiner Familie auf einem Spaziergang von Hause abgehend war, drang ein Spießhube, der ebenfalls mit den Verhältnissen recht gut vertraut war, in die Wohnung und ließ aus dem Koffer die ganze Summe, die dort verwahrt lag.

Dem eigenen Sohn befohlen wurde hier ein Handwerksmeister. Der nichtswürdige Bürsche ließ seinem Vater annähernd 2000 Mk. Als er sich entsetzt sah, schaffte er das Geld bis auf einige hundert Mark wieder zur Stelle; die aber diesen verurteilten, da sie der Leistungsfähigkeit in kurzer Zeit verwendet hatte.

Die **Justizstelle des Verbandes der Hilfs- und Transportarbeiter** (Hrftl. Gewerkschaft) hat nächsten Sonnabend abend 8½ Uhr Versammlung im Restaurant zum „Marzgrafen“, Bräderstraße 7.

Provinzial-Nachrichten.

Walpurgisfeier auf dem Broden.

— **Bernigerohe, 21. April.** Nur eine Woche trennt uns noch von Walpurgisfest, an dem auch in diesem Jahre bestem Vernehmen nach ein festliches Gedenkbildnis auf dem Brodenfeier sein wird. Die Walpurgisfeiern sollen mit Beginn der Tätigkeit des neuen Brodenmühlens Schade wieder aufleben. Die beiden früheren Veranstaltungsorten gerügten Mühlstände werden abgegraben und mit einer würdigen Feier, besetzt von Walpurgisgänsen und Goetischen Geistes, die Rede sein kann. Das Arrangement hat die Kurverwaltung der alten Herz- und Brodenfeier übernommen; Anmeldungen sind an das amtliche Verkehrs-bureau auf Postanweisung (Postkarte einfr. 5 Pf. 52 Mark) bis zum 25. d. M. zu richten. Um eine ungemüßliche Ueberfüllung zu vermeiden, werden nicht mehr Karten ausgegeben, wie Sitzplätze zu beschaffen sind.

Als **Festredner** ist der Harzport Pastor Dietrich Forster in Schierke, genannt worden. Seine herzerquickenden literarischen Arbeiten und Vorträge — so kürzlich zum 2. Male im Harzklub Braunshweig — eripen uns jede Empfehlung. Die Feststellung liegt in den Händen des Ersten Bürgermeisters Oetting-Wernigrohe. Mehr sei aus dem sehr abwechselungsreichen Programm nicht verstanden werden. Der Sonberzug der Brodenfeier verläßt Bernigerohe 4 26 Uhr, hält aus in Dreilinden, Schierke und Goetheweg zur Aufnahme der vom jenseitigen Harze kommenden Festteilnehmer. Das Nach beginnt um 7 Uhr, der Kommerz um 10 Uhr. Rückfahrt vom Broden 1 30 Uhr. Ankunft in Bernigerohe 3 20 Uhr mit Anschlag an den Frühlingsfestzug. Wer auf dem Broden übernachten will, bestelle rechtzeitig beim Hotel Quartier.

3 Ziegen, 21. April. Die Würste auf der Landstraße. In neuen Scherben konnten am Sonnabend Würste, große wie kleine, von allen Sorten auf der Dorfstraße zusammengelesen werden. Ein Gutsbesitzer hatte sie aus der der Räuherei geholt und die Würste einen Augenblick unbedacht stehen lassen. Dies hatten die Tiere bemerkt und waren durchgegangen. Der Wagon war voll so heftig gegen eine Telefonkabel gestraßt, daß er vollständig zertrümmerte, die Würste wurden auf die Straße geschleudert. Ueber den Verlust der Würste tröstete sich der Besitzer des Wagens mit den Worten: „Aun, da muß eben ein anderes Schwein geschlachtet werden.“

8 Heftfeld, 21. April. (Neue Messingarbeit.) Heute ist mit den Erdarbeiten für die Messingfabrik auf Gottesbesonngshöhe begonnen. Sie sind einer rheinischen Unternehmerfirma übertragen, die hier 100 Arbeiter, größtenteils Ausländer, — Italiener und Galizier — beschäftigen wird.

— **Eisenlen, 21. April.** (50 Jahre im Bern.) Der Vorkühnen der Innung Mansfelder Bauhütte, Zimmermeister Fiedler, begeht heute sein 50jähriges Berufs-jubiläum. U. a. überbrachten dem Jubilär die Vorkühnen der Innung Mansfelder Bauhütte und des Arbeitgeververbandes für das Baugewerbe die Glückwünsche der Korporationen.

— **Katze a. S., 21. April.** (Ein Sittlichkeitsverbrechen.) Das zweite binnen kurzer Zeit, ist gestern mittag zwischen Bartelsdorf und Amalienhof an einem glühenden Mädchen einer dort wohnenden Arbeiterfamilie verübt worden. Ein des Weges von Kleinburg kommender Mann schleppte das Mädchen, das mit seinem jüngeren Bruder spielte, in den dort stehenden Pferdestall und verging sich fiesler an der Kleinen.

— **Sollstedt, 21. April.** (Rittergutsverkauf.) Das benachbarte Rittergut Vollenborn, welches bisher dem Fahrftühler Gerlach in Nordhausen gehörte ist gestern an den Leutnant a. D. Meyer (früher auf Groß-Burra) verkauft worden.

— **Gernrode, 21. April.** (Interessante Automobil-Verkehrsfahrten) mit einem für die deutsch-österreichischen Eisenbahnen bestimmten Eisenbahn-Automobil fanden in den Tagen vom 13. bis 15. d. Mts. auf den meterhohen Strecken der Gernrode-Sarzeroder Eisenbahn statt in Gegenwart des Geheimen Ober-Baurats Bornmann, Vorstand der deutsch-österreichischen Eisenbahn-Gesellschaft in Berlin, und des Geheimen Ratsrats Kaiser aus dem Reichs-Kolonialamt in Berlin nebst sachverständigen Begleitern, sowie Vertretern der mit Anfertigung betrauten Firmen. Als Versuchsstrecke wurde die Bahn von Gernrode über Sternhausen, Mägdebrunn bis Albersbad benutzt, die wegen ihrer bedeutenden, die Streckbahn noch übertreffenden Steigungen (1:25) und Krümmungen (kleinster Krümmungshalbmesser 60 Meter) an die Leistungsfähigkeit des neuen Automobilis die höchsten Anforderungen stellte. Das Automobil selbst ist als Revisionswagen, als Mannschafbesörderungs-wagen (7 Personen) und als Schienen- bzw. Schnellentransportwagen eingerichtet, eine Vielseitigkeit, die auf den langen durch unbewohnten Gegenden führenden Beförderungsstrecken der österreichischen Eisenbahn sich vorteilhaft bewähren wird. Als Norm für die größte Geschwindigkeit waren 45 Kilometer in der Stunde und für die größte Steigung waren 1:40 festgesetzt worden. Die Versuchsfahrten sowohl mit voller Personenbesetzung, als auch mit Schienen- und Schnellentransportwagen fielen zu allseitiger Zufriedenheit aus.

